

**Bezugspreis**  
Für Halle monatlich 2,50 M., für  
sonstige Postämter 2,75 M., durch  
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Nachschubstellen angenommen.  
Im amtlichen Zeitungsbücherei  
unter Nr. 6278 eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich;  
Max Scharre in Halle.  
(Verlagsdruck: Redaktion Nr. 2332. — Expedition Nr. 176.)

# Saale-Beitung.

Hausdruckereigesetztes Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von unten Annahmestellen und allen  
Kammergebühren angenommen.  
Bestanden die Seite 75 Pfg.  
Erhalten nichtig pränumer.  
Sonntags und Montags einzeln  
sonst monatlich täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 45. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 27. Januar 1901. 1901.

## Kaiser und Volk.

Wohnte Kaiser auf den öffentlichen Gebäuden, festlich ge-  
schmückte Hofkapellen, militärische Revellen und Kanonen-  
schüsse hören sich heute wieder an, daß ein nationaler Festtag  
ins Land gezogen ist. Der 200jährige Jubel der Erhebung  
Preussens zum Königreich folgte der Geburt des Königs  
und Kaisers, und er gibt dem Volk von neuem Gelegenheit,  
zu bestimmen, wie tief eingewurzelt der monarchische Gedanke in ihm  
ist, wie fest es nach wie vor zum gemeinsamen Herrscherhaus  
hält. Die gewöhnliche Form freilich, ohne die einzelne Kräfte  
ihren Patriotismus nicht genügend betätigen zu können ver-  
meinen, ist diesmal wenig angebracht, denn tiefe Kräfte lagert  
über der kaiserlichen Familie, und der Kaiser selbst, der seinen  
Geburtsort als Gast eines fremden Landes verlor, hat es  
nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß er von allen lauten  
Bewunderungen Abstand genommen zu haben wünscht. Dieser  
Wille zu berechtigter Würdigung des weltlichen Kreises  
des Volkes von der Bedeutung des heutigen Tages kaum etwas  
zu rauben; weder ist es ihnen Bedürfnis, mit ihrer Königs-  
traue zu prunken, noch auch haben sie irgend ein Interesse daran,  
die Aufmerksamkeit dieser oder jener Stellen auf ihr patriotisches  
Empfinden gelenkt zu sehen, sondern die Treue zum Königs-  
haus, die ihnen gleichbedeutend ist mit der Liebe zum  
Vaterlande, sie tragen sie tief im Herzen, wo sie gut  
kenntlich und gesichert ist gegen alle äußeren Anfechtungen, die  
in unseren Tagen leider nur gar zu oft an sie heranreten und  
sie zu erschüttern drohen.

Wie fest in unserem Volke die Anhänglichkeit an das Hofen-  
gottentum gegründet ist, das zu beweisen hat es reichlich  
Gelegenheit gehabt, in Freud und Leid, in guten und bösen  
Zeiten, und erst die Krönungsfeste hat es vor wenigen Tagen  
noch erkennen lassen. War es auch allen Kund-  
gebungen und Betätigungen der Krone hervorzuheben, in erster  
Linie ein militärischer Charakter, der sich am stärksten erhebt,  
lang auch nahezu alles, was von höchsten Stellen gesprochen  
wurde, was fundig wurde, auf eine glorreiche Zeit der Krone  
und ihrer Schwestern, der Marine, aus, so nahm doch auch das  
Volk Herz in Anteil an dem Gedenken der preussischen  
Militärthaten, und brachte gern und freudig zum Ausdruck, wie  
sehr es die Verdienste der preussischen Herrscher um unser  
engeres Vaterland, um die Wiederherstellung des Deutschen  
Reiches zu würdigen und anzuerkennen weiß. Dieses Empfinden  
aber, das selbst durch die herbe Enttäuschung, die dem Volke  
in den Tagen des Jubiläums bereitet wurde, nicht geschwächt  
zu werden vermochte, es freut sich ehlich des Geburtstages des  
Kaisers. Ueber alle schmerzlichen Vorgänge und über alle Tages-  
ereignisse hinweg schlagen die Herzen dem Monarchen zu  
dem er nur müde und wollte nicht anerkennen, daß er sein  
Leben einzig und allein in den Dienst des Vaterlandes gestellt  
hat, daß sein ganzes Sehnen und Streben darauf hinausläuft,  
das Vaterland und die Unabhängigkeit des Reiches zu heben und  
zu sichern, und wer wollte leugnen, daß es ihm bisher trotz  
aller Zeitläufte Schwierigkeiten gelungen ist, das Erbe seiner  
Väter ungeschmälert zu erhalten nicht nur, sondern zu einem

achtunggebietenden Faktor unter den Mächten dieser Erde zu  
machen.  
So gebent heute das deutsche Volk mit frohem Herzen  
seines fern dem Reiche wohnenden Kaisers und lebt der Hoff-  
nung, daß es ihm noch ungezählte Jahre vergönnt sein  
möge, die hohe Mission, die ihm anvertraut, zu erfüllen. Mächte  
er aber auch in der Zukunft stets die Vererber finden, die ihm  
mit redlichem Eifer beflissen sind, das Wohl des Volkes, das  
höher steht dem die Zufriedenheit einzelner Klassen, zu heben  
und zu fördern, denn nur im Volke ruht die Sicherheit und  
die Kraft der Monarchie, und Volksgunst wie  
Volksliebe sind die schönsten Glorietzen, die ein  
Herrscher um seine Krone zu wahren vermag, sie sind ein  
sichlich Gut, der Mühen auch der Mächtigen dieser Erde werth.  
Sch.

## Welthandelsverkehr und Kaufmannsbildung.

**Von Johannes Meckig-Dehlig.**  
Nehmen wir Deutschland und den deutschen Kaufmann als  
Typus und betrachten wir vorerst einmal die Väter und Urfahren  
von Deutschlands Entwicklung aus seinen Anfängen zum Welt-  
handelsstaat. Es ist ein gewaltiges, staunenerregendes und un-  
endlich erhellendes Bild, welches sich da unsern Augen entrollt.  
Ein Bild, wie es in einer deutschen Geschichte der Welt-  
geschichte eines Volkes, selbst in den kleinsten und mächtigsten  
Anfangsstadien einer großen Nation niemals nicht auch nur  
annähernd erreicht worden ist, der Ausdruck einer eminenten,  
weltgeschichtlichen Kraft des fortgeschrittenen Menschengeistes,  
der sich in den gewaltigen segenbringenden Wirtschaftswälzungen,  
in den Vervollkommnungen der Menschheitszivilisation,  
auf dem Gebiet der gesamten Technik, der sozialen  
Tugend und der geistigen Schöpfungsfruchtbarkeit des Mensch-  
geschlechtes zeigt.  
Eine derartig ungeheure Entwicklung, wie die der Industrie  
und des Handels, wie der Gesamtlage Deutschlands überhaupt  
in den letzten dreißig Jahren hat man nirgends bisher, außer  
vielleicht in jungen Amerika und teilweise Australien noch  
gesehen. Berlin hat seine Bevölkerungsziffer schneller ver-  
größert als New York; Hamburg hat im letzten Viertel des  
Jahrhunderts seine Bevölkerungsziffer verdoppelt; Leipzig ist  
schoneller gewachsen als San Francisco. Die Handelsbevölkerung  
Deutschlands ist in die großen industriellen Centren des  
Westens gewandert und doch sind diese so weit entfernt davon,  
überflüssig an Arbeitskräfte zu haben, daß die großen  
industriellen Werke alle Verträge machen, ihre Arbeitskräfte  
zu erhalten. Viele Städte sind fast vollständig neu und reicher  
und schöner, als sie früher waren, gebaut. Kurz und gut,  
allenhalten ein mächtiges Aufblühen von Handel und Wandel,  
ein ungeheurer Aufschwung zum Weltverkehr. Die Ausdehnung  
des Schiffahrtsverkehrs mit ihren verblüffenden Leistungsergebnissen  
sprechen eine laute Sprache, und die gewaltigen Kapitalien  
in den Händen einzelner Firmen, die Tendenz der Betriebe  
sich zu Ringen, Kartellen, Syndikaten, sowie zu Konsumvereinen  
und wirtschaftlichen Vereinigungen zusammenschließen, die  
staunlichen Leistungen dieser mächtigen Großbetriebe sind  
unvergleichbar die Zeichen der zunehmenden Bedeutung der Industrie  
und des Handels.

Die Hauptursachen dieser Aufwärtsbewegung sind bekannt:  
eine gute Handelspolitik, die Vervollkommnung der Handels-  
mittel und Verkehrsmittel, insbesondere die wachsende Leistungsfähig-  
keit des Post- und Frachtverkehrs, die Verbilligung der Trans-  
portpreise, die immer mehr zunehmende Verwendung von  
Dampf und Elektrizität, die fortschrittliche Bewegung auf dem  
Gebiete des Eisenbahns, Schiffahrts- und Bauwesens, das  
waren die Hauptfaktoren zur Steigerung des Verkehrs.  
Die Länder und Völker sind sich infolge der Ausbreitung  
der Verkehrsbeziehungen entschieden auf der ganzen Welt näher  
gerückt, und während früher wegen der schweren Ueberwindung  
des Raumes für den einzelnen Kaufmann die Konjunktur eines  
bestimmten Landes, eines Landes bzw. überhaupt eines be-  
zogenen Gebietes zur Bildung der Waarenpreise bestimmend  
war, kommt heute die Ueberlegenheit der Großbetriebe voll  
und ganz zur Geltung und die Weltkonjunktur ist das A und  
O der gegenwärtigen Kaufmannstätigkeit. Heute haben  
kolonial- und Weltpolitik eine eminente Bedeutung, eben wegen  
des Internationalismus des Handelsverkehrs, und wenn irgend  
etwas die Internationalisierung herbeizuführen muß, so sind es  
unvergleichlich Handel, Industrie, und teilweise auch der Ver-  
kehr — und zwar der ganzen Welt.

Dementsprechend muß sich natürlich auch das Wissen des  
Kaufmanns erweitern. Nach jeder Richtung hin muß jetzt der  
Kaufmann einen erweiterten Blick hegen. Er muß heute eine  
ausgedehnte Bereicherung an geographischen Kenntnissen, an  
Kenntnissen der Meteorologie der Zeitkunde, der chemischen  
Physik besitzen. Die Naturwissenschaft mit ihrem Handel  
und Verkehr revolutionisierenden Einwirkungen zwingt den Kauf-  
mann, sich ihrem Studium mehr zuzuwenden. Der moderne  
Kaufmann muß in der Rechtswissenschaft, namentlich im  
Handels-, Wechsel- und Seerecht, im bürgerlichen, Gemein-  
de- und Strafrecht zu Hause sein. Die Handelsgeschichte gibt ihm  
ihre Lehren. Wie wichtig ist nicht die Kenntnis der National-  
ökonomie. Der Kaufmann muß auch die medizinische Wissen-  
schaft wegen der Arzneimittel verfolgen usw., kurz, auch Kunst  
und Wissenschaft spielen in seine Erwerbstätigkeit hinein. Ein  
nicht lautes Studium erfordert die Technik des Weltverkehrs.  
Natürlich werden aber vor allem die speziell praktischen, kauf-  
männischen Fächer: fremdsprachliche Korrespondenz, Handels-  
wissenschaft, kaufmännisches Rechnen, Buchhalten, Waarenkunde,  
Handelsgeographie, Schiffsverkehr, Stenographie immer  
größere Bedeutung für das einzelne Geschäft erlangen, wenn  
nicht es infolge größerer Wissens seitens der Konkurrenz  
durch diese darüber mögliche bessere Ausbeutung der Konjunktur-  
lagen im Konkurrenzkampf unterliegen will.  
Eine weitere Tatsache ist es, daß Deutschland in richtiger  
Erkenntnis der Wichtigkeit einer konsequenter wissenschaftlich-  
ästhetischen Ausbildung des Kaufmanns in der Pflege des  
kaufmännischen Schulunterrichtsweises allen Staaten der Welt  
vorangegangen ist und vorzieht. Bemerklich ist die andere  
Staaten eifrig streben, dem Deutschen Reiche in dieser  
Richtung nachzujahren, so hat es doch immer noch einen ge-  
waltigen Vorsprung. Welches regen Begehren freilich nicht  
die Leipziger Handels-Hochschule, und an verschiedenen  
Orten hat man von der Aufschwung ebensolcher für die  
Hebung von Deutschlands Handel und Verkehr hochschichtigen  
Anstalten. Welche Bedeutung nehmen jetzt nicht die Handels-  
schulen ein! Allenfalls ein Leben führen, werden sie überall  
von der betreffenden einheimischen Kaufmannschaft, von den  
kaufmännischen Korporationen gebet und gepflegt, weil man  
recht gut weiß, welches gute kaufmännische Fußhebelman

## Narrisches.

**Wanderer von Bernhard Dorenberg.**  
Die schwere, unerfrenliche Zeit, in der wir jetzt leben, das  
immer schwerer sich gestaltende Ringen um die Existenz, und  
die wachsende Verstimung, zwingen uns, zu einem Heilmittel  
zu greifen, das uns ein wenig von dem lastenden Druck befreit,  
uns erheitert über das aufreibende Getriebe des Alltagslebens,  
und die überreizten Nerven von der zu großen Spannung  
erlöst.  
Dieses Heilmittel tragen wir in uns selbst, — es ist der  
wahre, echte Humor, von dem die Dichter behaupten, daß er  
unter Thränen lächelt; — er vermag uns zu trösten, wenn  
wir Unrecht littet; er schilt uns vor Schwermuth und  
Wahnsinnverdrängung und lehrt, alles Hässliche und Kleinliche,  
das uns täglich mit Nadelstichen peinigt, mit lächelnder Mühe  
zu extrahieren.  
Wohl ist dem, der sich zu dieser Weisheit durchzuringen vermag  
und die Worte beherzigt, die der große Menschenkenner Sha-  
peare den Narren sprechen läßt:  
"Es wird besser gehn! — Es wird besser gehn!  
Die Welt ist rund und muß sich drehn;  
— Das ist der Narren Sprüchlein,  
Und bist du klug, so stimmst du ein."  
— Vieles wird mancher den Gimmind erleben, daß die folsche  
Gabe des Humors nur bedovrugten Sonntagsgimmern von  
einer glittigen See in die Wiege gelegt wird, daß sie aber nicht  
der Fall.  
In den Herzen der meisten Menschen wurzelt ein gartes  
Pflanzlein dieses heilsamen Krautes; es will aber freilich ge-  
pflegt sein, und man darf es nicht überwachen lassen vom  
Unkraut des Hochmuthes und des Eignuthes, des Reides und  
der Neidlichkeit.  
Der weise Seneca hat den Ausspruch gekannt: "Wenn ich  
auch an einem Narren belustigen will, so darf ich nicht weit  
gehen, — ich brauche nur mich anzusehen."  
Ein berühmter, Professor der Art und Wissenschaft zu Marburg  
verzierte einst sein Haus mit den Abbildungen der ver-

schlechtesten Narren und besaß so viel Humor, auch sich selbst  
vorzutreten zu lassen; bald darauf begabte ihm ein vornehmer  
Mann vor seiner Wanduhr und sagte spottend: "Da siehst  
rechtlich viel Narren!" Der Arzt entgegnete lächelnd: "Ja,  
— Es gehen aber noch viel mehr und gefährlichere."  
Schon in den ältesten Zeiten liebten es die Mächtigen dieser  
Erde, sich mit lustigen Narren zu umgeben, mit denen sie, vom  
lächelnden Hofeermittel befreit, vertraulich plaudern konnten.  
Diese witzigen und klugen Leute erhielten im Mittelalter den  
Titel Hofnarren; ihr Amt war es, die Völkchen des Unmuthes  
von der Stirn ihrer Gebieter zu verdrängen; sie hatten oft  
sehr großen Einfluß, weil nur sie es wagen durften, unter dem  
Schutze ihres Schellenknechtens, die Wahrheit zu sprechen, und  
es gehörte auch zu ihren Pflichten, die Freuden der Tafel durch  
witzige Späße zu wirzen.  
Die lustigen Narren bekleideten ein wirkliches Hofamt; sie  
waren durch ihren belustigenden Spott, der niemand verdrönte  
und selbst die Günstlinge der Fürstinnen zu Reizwecke  
machte, von Hofeinde geliebt, das ihnen die Günst der  
höher Herrschaften netzte. Ihre Stellung war jedoch eine  
sehr schwierige, denn schon ein sehr altes Sprichwort sagt:  
"Der große Herr ist nicht gut mit Narren ein." Wenn es  
ein Hofnarre zu toll trieb, so konnte es ihm passieren, "daß er  
auf einen Esel gestellt, der im Schwanz geknurrte war, mit  
einer Krone, aus Stroh geflochten, geschmückt und hart gefäupelt  
wurde."  
Noch ernster konnte sich ihr Voss gefalten durch unbefugtes  
Eingreifen in die Politik.  
In der Trunksuchtig zu Landstuch an der Nar wird ein  
Hofnarrenzimmer geegelt, dessen Wände die Porträts der  
lustigen Narren schmückten; den berühmtesten unter ihnen,  
Raimund Koltsmanberger, traf die jurchbare Strafe, wegen  
Hochverraths lebendig eingemauert zu werden.  
Wenn jedoch ein, "lustiger Narr" es verstand, Maß zu halten,  
und sich durch geschicktes Wesen, schlagfertigen Witz und  
allzeit fröhlichen Humor die Günst eines fürstlichen Herrn  
bauern zu erzwingen, dann war sein Einfluß fast unbegrenzt.  
Die Sitte, neben Hofnarren und misgefalteten Zwergen  
auch witzige Narren, an den Höfen zu halten, kommt aus  
dem Orient; in den Palästen despotischer Sultane waren die

Freuengemüther nur zu oft Stätten der Langweile und des  
Witzmuths; um die Zeit zu kürzen, hatten witzige und ge-  
wundene Sklavinnen die Aufgabe, durch Tanz und Musik,  
Schwätz und lustiges Geschwätz, die große Laune ihres  
Herrschers zu wecken; — was erinnerste sich nicht an die  
lustige Märchenerzählerin Schéherezade an "Tausend und eine  
Nacht"?  
Griechische und römische Fürstinnen hatten in ihrer zahl-  
reichen Sklavenschar auch Hofnarren, die mit ihrem  
Narren als Fußstapfen dienen mußten, wenn die Herrin zu  
Pfeide fiel.  
In alten Rom gab es verschiedene Sorten Narren: als die  
vornehmsten galten die "Parasiten", und selbst ein Mann wie  
Horatius vertrieb dieses Amt bei Maecenas. Die Bezeichnung  
"Parasit" ist von einem priesterlichen Amt bei den Griechen  
überzuleiten; es war Sitte, daß Angehörige im Tempeldienst  
einen Theil der Opfergaben und die Schaugerichte zu ihrem  
Unterhalt erhielten.  
Die Parasiten, die im Haushalte reicher und mächtiger  
Römer das Amt eines Fußstapfens bekleideten, wurden theils  
commensales (Tischgenossen) oder comites (Mitbegleiter)  
genannt. Eine Sorte schamloser Parasiten, die große Laune  
des Herrn wecken sollten, wurde satura genannt; diese zudringlichen Schmeichler  
mußten die erniedrigende Behandlung erdulden und waren  
recht verachtet.  
Lucullus nannte höflichweise die Parasiten "Büchse", weil  
sie sich an den Tischen der Bekrönten mischten; und  
Plinius verglich sie mit lästigen Akegen und Kleinen, weil  
sie als ungeliebte Gäste erschienen und stets an fremdem Wohl  
nagten.  
In Frankreich entwickelten sich die Hofnarren allmählich aus  
den Troubadours, jenen fahrenden Sängern, die von Schloß  
zu Schloß zogen und überall höchst willkommene Gäste waren.  
Als wegzereiste Leute verfügten sie über reichen Unterhaltungs-  
stoff, konnten berichten, was sich in der Welt gart, und er-  
zählten wohl auch in witziger Weise, was an anderen Höfen sich  
ereignete.  
Wanderer, der des unheimlichen Lebens überdrüssig wurde, ergriff  
dann jede passende Gelegenheit, am Hofe eines reichen Fürsten  
Unterhalt zu finden.







